

Siegfried Rosin : 1913-1976

Autor(en): **Hauser, Rudolf**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern**

Band (Jahr): **33 (1976)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

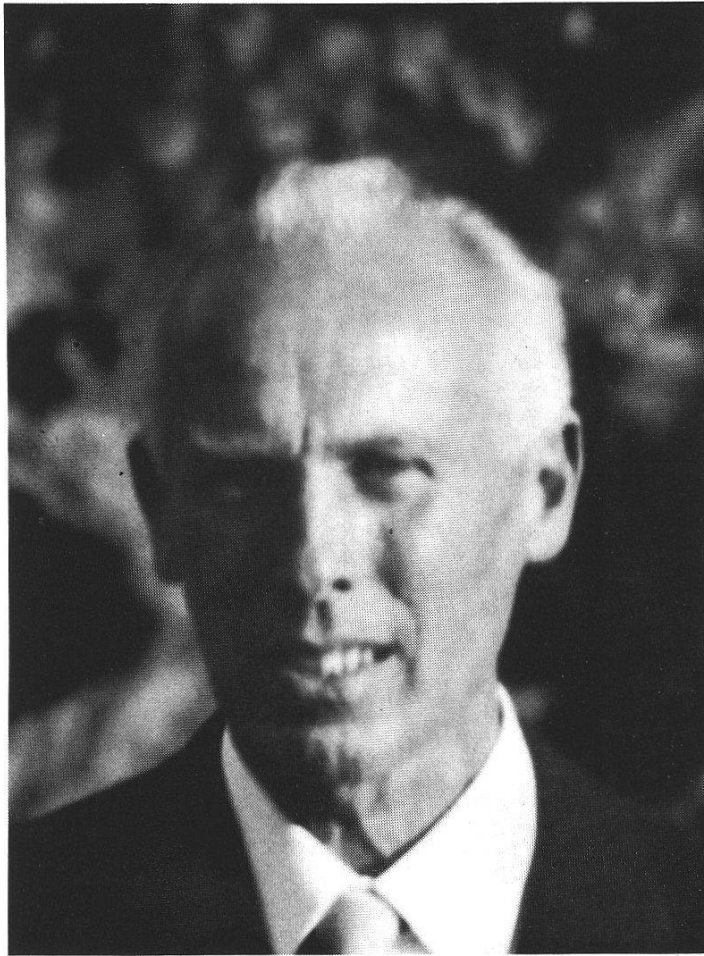
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Siegfried Rosin (1913–1976)

Am 11. März starb in Bern Prof. Siegfried Rosin, Ordinarius für Genetik und Biologie der Wirbellosen am Zoologischen Institut der Universität und seit 1973 auch dessen Direktor. Die wissenschaftliche Laufbahn des Verstorbenen war vom Anfang bis zum vorzeitigen Ende untrennbar mit dem Berner Institut verknüpft. Hier legte er seine Studien ab, in deren Verlauf er sowohl das Sekundar- als auch das Gymnasiallehrerpatent erwarb und die er 1943 bei Prof. Fritz Baltzer mit einer entwicklungsphysiologischen Dissertation abschloss. Darauf erhielt der junge Zoologe eine Assistentenstelle am Institut, was in jener Zeit einer grossen Auszeichnung gleichkam. Baltzer, selber ein bedeutender Entwicklungsphysiologe und universeller Geist, suchte stets, die Verbindung seiner eigenen Disziplin zur Genetik herzustellen. Dies dürfte ihn veranlasst haben, seinen Assistenten in den Jahren 45/46 für zwei Semester nach Zürich zu Ernst Hadorn zu

schicken, der dort bereits in seiner erfolgreichen Doppelrolle als Genetiker und Entwicklungsphysiologe wirkte. Bei ihm arbeitete Siegfried Rosin als Forschungsassistent und wurde dabei in die damals hochaktuellen Probleme und Methoden der Drosophilagenetik eingeführt. Daneben schloss er aber auch seine im wesentlichen noch entwicklungsphysiologische Habilitationsschrift über die Grenzlamelle bei Urodelen ab, deren Entwicklung er erstmals unter Einbezug mathematischer Methoden analysierte. Seiner Rückkehr nach Bern 1946 folgte die Beförderung zum Privatdozenten, und noch im gleichen Jahr vermählte er sich mit der Zürcher Pfarrerstochter Dorothea Bachmann. Zweifellos wäre es Siegfried Rosin nun möglich gewesen, in Anlehnung an Hadorn die genetisch-entwicklungsphysiologische Synthese nachzuvollziehen. Es waren aber die statistischen Probleme der Drosophilagenetik, welche ihn, den Nebenfach-Mathematiker, zu fesseln

begannen. Bedeutende Anregungen und Hilfe erhielt er dabei von Arthur Linder, der damals gerade damit begonnen hatte, die Methoden der naturwissenschaftlichen Statistik auch im deutschen Sprachbereich bekannt zu machen. Siegfried Rosin gelang es, diese Methoden für die Lösung biologischer Probleme umzugestalten und anzuwenden. Durch Publikationen und Vorträge trug er wesentlich zu ihrer Verbreitung unter den Biologen bei. Dadurch wurde er zu einem eigentlichen Pionier der Biostatistik in unserem Lande. Den Höhepunkt seiner biostatistischen Tätigkeit erlebte Siegfried Rosin, als ihm das Kuratorium der Julius-Klaus-Stiftung die Aufgabe anvertraute, aufgrund eines riesigen, an über 200 000 Wehrmännern erhobenen Untersuchungsmaterials die Verteilung der ABO-Blutgruppen in der Schweiz zu analysieren. Es entstand eine wegweisende Arbeit, die 1956 im Archiv der Julisu-Klaus-Stiftung veröffentlicht und noch im selben Jahr durch den Marcel-Benoist-Preis des Departements des Innern ausgezeichnet wurde. Schon vorher, nämlich 1954, war Siegfried Rosin zum Extraordinarius befördert und als Leiter der neugeschaffenen genetischen Abteilung am Berner Zoologischen Institut eingesetzt worden. Die Beförderung zum Ordinarius, das sei hier vorweggenommen, erfolgte dann 1965 dank eines persönlichen Beitrags des Schweizerischen Nationalfonds.

Die ureigene wissenschaftliche Arbeit, Untersuchungen an im Institut aufgetretenen *Drosophila*-Mutanten, wurde ihm dadurch erschwert, dass er bei verschiedenen humangenetischen Projekten als Statistiker einspringen musste und auch sonst ständig als Berater und Experte beigezogen wurde. Dieser doch manchmal recht einseitigen Expertentätigkeit wurde er mit der Zeit etwas überdrüssig, und da gegen Ende der 50er Jahre auch die klassische *Drosophilagenetik* einiges von ihrem ursprünglichen Glanz eingebüsst hatte, suchte er sich ein neues Forschungsgebiet, eines, das ihm ermöglichen sollte, seine genetisch-statistischen Kenntnisse und Fähigkeiten mit seinen ökologischen Interessen und der Liebe für die Welt der wirbellosen Tiere zu vereinen. Dabei schwebte ihm, dem Naturverbundenen, auch eine Kombination von Feld- und Laborarbeit vor. So begann er um

1960 mit populationsgenetisch-ökologischen Studien an einer Zuckmückenpopulation (*Chironomus*) des Wohlensees, die sich in der Folge zu einem vielschichtigen und international beachteten Forschungsprojekt ausweiteten. Daran waren während der letzten 15 Jahre nicht nur die ständigen Mitarbeiter sondern auch eine ganze Reihe begeisterter Diplomanden und Doktoranden beteiligt. Noch am Tage vor seinem Tode sprach Siegfried Rosin von neuen Plänen, die er während des für den Sommer vorgesehenen Freisemesters verwirklichen wollte. Obschon er sich über seinen Gesundheitszustand keinen Illusionen hingab, hoffte er doch, diese Frist werde ihm noch eingeräumt.

Siegfried Rosin war ein begnadeter Forscher; aber sein Porträt wäre unvollständig, ja kaum halb gezeichnet, wenn darin nicht auch seine Tätigkeit als Lehrer und Mitglied der Instituts-gemeinschaft zum Ausdruck käme. Forschendürfen betrachtete er nämlich stets als ein Privileg, für das er sich durch das Erteilen eines vorbildlichen Unterrichts dankbar zeigen wollte. Dabei war er kein blendender Rhetoriker, die Worte flossen ihm nicht leicht von den Lippen; hinter seinen knappen, aber präzisen Formulierungen steckte gründlichste Vorbereitungsarbeit. Aber die nüchterne Sprache, der eher karge Stil, die nie ganz abgelegte Scheu sich zu produzieren, gaben zusammen mit der für jedermann spürbaren Hingabe an die Sache seinen Äusserungen ihr besonderes Gepräge und einen ganz eigenen Charme. Dass er die in sein Forschungsgebiet fallenden Gegenstände unterrichtete, versteht sich von selbst. Er leitete das Halbpraktikum in Genetik und hielt Vorlesungen über Populationsgenetik, Biometrie und Biostatistik. Dabei blieb es aber nicht. Eines seiner grossen Anliegen war, dass die angehenden Zoologen und vor allem die Anwärter auf ein Lehramt Tiere nicht bloss als Objekte der Forschung sondern als lebende und handelnde Wesen kennen und ihre Stellung im Naturganzen verstehen lernten. Ich hörte nie, dass Siegfried Rosin den Ausdruck "Ehrfurcht vor dem Leben" brauchte, aber sein ganzer Umgang mit der Kreatur war eine einzige Demonstration zu diesem Begriff. Es ist auch irgendwie bezeichnend für sein ganzes Wesen, dass er be-

sonders den Kleinen und Unscheinbaren im Tierreich zugetan war, der Lebewelt in Bach und Tümpel aber dann auch vor allem den Insekten. Sein Halbpraktikum über Wirbellose und der alljährlich im Sommersemester durchgeführte Insektenkurs litten nie unter Mangel an Teilnehmern. Unter seiner Leitung entstanden auch einige schöne faunistische Gymnasiallehrerarbeiten. Über die alljährlich durchgeführte Exkursion an die Lötschberg-Südrampe und die Studienlager im Pfywald, wo das faszinierende Leben solitärer Hymenopteren (Wespen und Bienen) beobachtet und analysiert wurde, liessen sich stundenlang Erinnerungen erzählen und austauschen.

Als Mensch und Wissenschaftler war Siegfried Rosin kritisch, am meisten sich selber und dem eigenen Tun gegenüber. Diese, seinen Freunden nicht immer leicht verständliche Haltung hinderte ihn daran, seinen Wirkungskreis weit über das Institut hinaus auszudehnen. Er scheute nicht vor Verantwortung zurück, aber er liess sich nur schwer oder gar nicht zu etwas drängen, von dem er überzeugt war, es übersteige seine Kompetenz. Indessen arbeitete er

mit ganzem Einsatz in den Kommissionen zur Neugestaltung der Sekundar- und der Gymnasiallehrerausbildung mit, und das auch dann noch, als er bereits wusste, dass er die Realisierung der Pläne nicht mehr miterleben würde. Siegfried Rosin war auch aktives Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Fachgesellschaften, so auch der Naturforschenden Gesellschaft in Bern, der er sich während einiger Jahre als Vorstandsmitglied zur Verfügung gestellt hatte. Zur Übernahme der Institutsdirektion vor knapp drei Jahren konnte er sich nur schweren Herzens entschliessen. Wie nicht anders zu erwarten, erwies er sich dann als geschickter, allgemein anerkannter Leiter der Instituts-geschäfte. Er sprach nie viel, aber wenn er es tat, sagte er auch etwas und wurde gehört. Seine Kollegen, Freunde, Mitarbeiter und Schüler verlieren in ihm eine Stütze und ein Leitbild und tragen mit am schweren Verlust der Angehörigen des Verstorbenen. Sie werden Siegfried Rosin Zeit ihres Lebens in dankbarer Erinnerung behalten als einen Menschen, den man gleichzeitig achten und lieben musste.

4. 7. 76

Rudolf Hauser